Wolfgang Lauth und Status Quo

Rheinpfalz vom 20.12.14

Alte Feuerwache in Mannheim: Das Trio Cobody macht aus Nachkriegsjazz und Pophits ganz neue, spannende Musik

VON RAINER KÖHL

Sie sind funky, groovig, soulig: Cobody macht eine Musik, die Retro-Freunde ebenso glücklich macht wie Freunde experimenteller Klänge. In der Mannheimer Alten Feuerwache hatte das Trio einen begeisternden Auftritt.

Drei Größen der hiesigen Musikszene haben als Cobody zusammengefunden: Kosho, Bartmes und Erwin Ditzner. Die drei Musiker sind in unterschiedlichen Projekten zwischen Pop und Jazz, Soul und Avantgarde aktiv, aber gerade diese unterschiedlichen Interessen haben sie in diesem Trio einen wunderbaren gemeinsamen Nenner finden lassen. Eigenkompositionen und verwegen bearbeitete Klassiker aus Rock und Pop spielen sie in einer stilistischen Gratwanderung, die Lust am Neuartigen mit dem Sinn fürs Alte verbindet. Der Steppenwolf-Klassiker „Born to be wild" kam lakonisch-ruppig daher, von Noise-Klängen des Keyboards aufgemischt, bevor es wieder in Rockgefilde ging mit psychedelischen Klängen und hymnischen Ekstasen.

Sonnige Melodien liebt die Band. „Cote d'Azur" hieß auch ein Titel, dessen melodische Leichtigkeit und mediterraner Charme besondere Wirkung erlangte, als Kosho die Melodien seiner E-Gitarre Unisono mit seinem Gesang schweifen ließ.

Am Covern von Fremdkompositionen hat Cobody lange schon Gefallen gefunden. Hinzugekommen sind Kompositionen des Jazzpianisten Wolfgang Lauth: „Telefunky" war solche eine Lauth-Nummer, deren prägnant swingendes Thema cool und mit relaxed treibendem Groove neu gedeutet wurde. Schummrige Orgelsounds wandelten das Gemütliche in subversiven Gestus, mit krausen Parallelen wurden die harmonischen Spannungen geschürt. Die tanzenden, percussiv rumpelnden Beats von Erwin Ditzner, die subversiven Orgelklänge von Jo Bartmes und die schön angeschrägten Gitarrenklänge von Kosho überführten die Aufbruchsstimmung des Nachkriegs-Jazz in die clubbige Laune von Heute.

Die Klänge konnten bisweilen richtig psychedelisch werden, wenn die Themen und Motive begannen, sich im Kreise zu drehen und Spiralen und kaleidoskopische Farben bildeten. So wurde die Unbeschertheit des Status Quo-Hits „In the army now" in einen abgründig-düsteren Antikriegs-Song gewandelt, durchzogen von psychedelischen Gitarrengewittern: das war wie geschaffen für eine Neuauflage von „Apocalypse Now".

Zum Fall der Berliner Mauer schrieb Kosho das Stück „Kasatchok", dessen galoppierende Rhythmen, prägnante Themen und glasklarer Surf-Sound der E-Gitarre aber auch einen Spaghetti-Western untermalen könnten. Seine gitarristische Klasse zeigte Michael Koschorreck immer wieder in spannenden Bluessoli, die rockige Fahrt aufnehmen konnten.

Der Mann für die schummrigen Orgelsounds: Jo Bartmes in der Alten Feuerwache. FOTO: CHRISTIAN GAIER